

Philosophie

Lebens- und Bildungsphilosophie als völkische und katholische Aufgabe. Von Jakob Hommes. gr. 8^o (XI u. 196 S.) Freiburg 1934, Herder. M 4.—, geb. M 5.50

Es ist das ein sehr gescheites Buch, voll tiefer und klar ausgesprochener Gedanken. Der Ausdruck „völkisch“, der mißverstanden werden könnte, wird gegen Ende der Schrift gut gedeutet. Die Verbindung von Philosophie und Leben, in Verteidigungsstellung gegen die Fachphilosophie, ein uralter Gegenstand aller echten Weisheit, wird aufgezeigt und vorgeführt, aber ganz weit ab von der Flachheit umlaufender Lebensphilosophien, in strenger gedanklicher Entwicklung, im Licht neuzeitlicher Not und lebendig erstehender Forderungen. Es wird viel Neues, aber kein neues System geboten; wir haben deren genug, jeden Gewichts und jeder Gattung, auch tagwichtige, die sich zur „Philosophie überhaupt“ vergegenständlichen: Hommes betritt mit Glück eine neutrale philosophische Ebene, welche, gleich weit von Eklektizismus und starrer Einseitigkeit, die immer und überall wiederkehrenden Fragen und Rätsel auf eine gewisse gemeinsame Basis stellt und von einem Standpunkt, der jenseits aller Systeme gründet, zu verstehen, soweit möglich zu erhellen und zu einem festgefügtten Ganzen zu einen sucht. So wird eigentlich die ganze Philosophie, Logik, Erkenntnislehre, Metaphysik, Anthropologie, Gotteslehre, Ethik, Lebensweisheit, umspannt und auf einen ganz kleinen Raum zusammengedrängt, in dem sich ein Beurteiler kaum bewegen kann, ohne irgendwo anzustoßen. Findet er sich aber zurecht, so wird er sich nicht eben schwer in des Verfassers Wunsch hineinfinden und über der wertvollen Ganzheit manche ihm mißliebige Einzelheiten übersehen.

Der Abschnitt „Wissenschaft, Leben, Weisheit“ (S. 65 ff.) ist ein Kernstück, das man mit Nutzen zuerst liest. Man wird dann die Ausführungen zum philosophischen Menschen und zum philosophierenden Volk, zu den Übergriffen der Vernunft und zur wesentlichen Stellung des Instinktes und des Gemütes, auch in wissenschaftlichen Dingen, besser im Sinn des Verfassers zu würdigen ver-

mögen. Will man aber das besondere philosophische Forschen Hommes' genießen, so lese man den „Sinn der Erkenntnis“ und „Denken und Sein“ (39 bis 63) nach. Vor allem natürlich den ganzen zweiten Teil, von Seite 92 an, in dem Staat, Volk, Gemeinschaft mit der Philosophie verbunden erscheinen. Hier trifft man allerdings auf Verstöße der Idee und Theorie gegen die Lebensnähe, die gerade in diesem Buche wundernehmen; wir denken an die Seiten über die Gemeinschaft (109 ff.), deren Möglichkeit an die „Übereinstimmung im Letzten“ geknüpft wird, so prachtvoll sich auch, gleichsam zur Deutung, der letzte Abschnitt gibt, der Volksdienst der katholischen Philosophie.

Gewisse Schlagworte der Zeit, Mythos, Überwindung der Voraussetzungslosigkeit und Objektivität, beleuchtet Hommes sehr verständig. Freilich, wenn man bedenkt, daß wir hier bei uns von dem, was man „sachliche Beurteilung“ nennen darf, geradezu auf Sternenweite entfernt sind, wird man mit dem Verspielen dieses minimalen Einsatzes recht vorsichtig sein.

Was wir zu Anfang andeuteten, die eigentliche „Besprechung“ eines so weit-schichtigen Buches sei im Grund unmöglich, bestätigen wir am Schluß und wünschen der trefflichen „Skizze“, wie sie Hommes selbst nennt, viele aufgeschlossene und verständnisvolle Leser.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Spinoza-Festschrift. Hrsg. von Siegfried Hessing zum 300. Geburtstag Benedict Spinozas (1632 — 1932). gr. 8^o (224 S.) Heidelberg 1933, Winter. M 10. —

Aus dem zahlreichen Schrifttum der Gattung heben wir dieses eine Buch heraus, weil es wegen der Namen der Mitarbeiter und der Eigenartigkeit der Beiträge auch die Leser dieser Zeitschrift interessieren dürfte. Zunächst findet man hier, weit besser als in irgend einer andern Veröffentlichung, das seltene, schwer zugängliche jüdisch-hebräische Schrifttum über Spinoza und in den Aufsätzen von Buber, Grunwald, Niemirower, Klatzkin, Saß, Klausner, Sokolow usw. sehr dankenswerte Beobachtungen und Betrachtungen über die Stellung liberaler und orthodoxer jüdischer Kreise zum Philosophen. Die Auffassungen gehen da

unglaublich weit auseinander, und so wird nebenbei ein guter Einblick in die Geschichte des modernen Judentums geboten.

Ausnehmend anregend ist auch Carl Gebhardts Artikel über die gotisch-spanische Blutmischung auf der iberischen Halbinsel. Den Spinozaforscher interessiert besonders der entscheidende Aufsatz Carl Siegels vom „grundlegenden Dualismus in Spinozas System“ wegen des Nachweises der schwankenden Terminologie bei Spinoza.

Schön ist auch Vasil Gherasims Studie zur Affektenlehre Spinozas mit ihrer Betonung des „Aktiven“ und ihrem Versuch, das Individuelle und Soziale in dieser Theorie, ihrem Ineinandergreifen nach, aufzuheben. Das Hauptproblem freilich, wie unter dem Gesetz der Allnotwendigkeit eine auch nur teilweise „Beherrschung“ der Affekte überhaupt möglich sei, wird übergangen; wie denn der Spinozaforscher auch sonst so manchen Behauptungen des einen oder andern Aufsatzes ablehnen muß.

Unter großen Opfern hat Siegfried Hessing von Czernowitz aus die Herausgabe dieser Festschrift geleitet und mit lebendiger Begeisterung gefördert. Er ist selbst ein genauer Kenner Spinozas und treuer Jünger seiner Weltanschauung, die ihm, wie er in seinem eigenen Beitrag ausführt, als die „Glückseligkeit des freien Menschen“ erscheint.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Nikolaus von Cues und der deutsche Geist. Ein Beitrag zur Geschichte des Irrationalitätsproblems. Von Rudolf Odebrecht. 8^o (56 S.) Berlin 1934, Junker & Dünnhaupt. M 2.80

Die Problematik, die im Lebenswerk des Kardinals von Cues verborgen liegt, ist ungemein schwer zu deuten. Schon deshalb, weil niemand an sie unmittelbar angeknüpft und sie weitergeführt hat. Odebrechts großes Verdienst ist es, die Grundlagen dieser Fragestellungen des Cusaners und die ersten Ansätze der Lösung auf Grund einer ausgezeichneten Einfühlung aufgedeckt zu haben. Wir vergessen darüber gern, daß gelegentliche Bemerkungen über den Thomismus, z. B. S. 16 oben und S. 34 Mitte, genau das Gegenteil von dem besagen, was der Aquinate eigentlich meinte. Wir wollen

diese Nebenbemerkungen ebensowenig scharf nehmen wie die Isolierung des Cusaners, die weit geringer ist, als Odebrecht annimmt. Wesentlich und großen Dank verdienend ist jedenfalls die hier gebotene Einleitung in den Denktyp des Kardinals. Eine ganz andere Frage ist natürlich, ob seine Unterscheidung der ratio und des intellectus mehr ist als eine geistreiche Theorie oder eine fruchtbare Arbeitshypothese. Wir verneinen das nicht, beileibe nicht. Das wäre Vermessenheit. Wir bejahen es aber auch nicht, weil die ganze bisherige Cues-Forschung, Odebrecht eingeschlossen, kein einziges Kriterium aufgedeckt hat, das zu einer festen Stellung wissenschaftlich berechnete. Einseitig rationale „Vorurteile“ sind an diesem Zweifel auch nicht entfernt schuld. Das weiß jeder echte Kenner.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Natur und der Mensch in ihr. Von Vincenz Rüfner. (Abteilung X des Werkes „Die Philosophie, ihre Geschichte und ihre Systematik“, hrsg. von Theod. Steinbüchel.) gr. 8^o (82 S.) Bonn 1934, Hanstein. M 2.60

Hier scheint alles erreicht zu sein, was auf so knappem Raum bei einem streng wissenschaftlichen Aufbau, in verständlicher Formgebung, nicht bloß darstellend, sondern systematisierend und beurteilend, überhaupt erreichbar war. Eine allgemeine Philosophie der Natur und eine empirische Anthropologie sind verbunden. Die Grundlagen der modernen Physik werden einbezogen und philosophisch durchleuchtet. Die Lebewelt mit allen ihren Problemen, ihrem Entstehen, ihrer Entfaltung, ihrer Teleologie tut sich sinnvoll auf; das Philosophische und Zweckhafte einer gut umgrenzten Entwicklungslehre wird einleuchtend. Im Abschnitt „Die Stufen des Lebens“ sind die Seiten über das Leben des Tieres ganz ausgezeichnet. Die größten Rätsel bietet das Auftreten des Menschen. Rüfner skizziert hier Dacqués Hypothese, daß der Mensch seit dem Beginn des Lebens dagewesen sei, mit seiner geistigen Seele, aber mit wechselnden körperlichen Formen. „Den Menschen alter Erdentage kennzeichneten einmal reptilhafte Merkmale, dann der Säugetier-typus, bis er schließlich in der uns ge-